



DAS STAMMERTAL



WILLKOMMEN IM STAMMERTAL

Das Stammertal ist geprägt von weiten, fruchtbaren Landschaften, malerischen Rebhängen und intakten Riegelhaus-Dörfern. Sie sind unsere herausragenden Standortvorteile und wir sind uns der Verantwortung bewusst, die wir gegenüber diesen Natur- und Kulturdenkmälern tragen. Ein Museum allerdings wollen wir nicht sein. Wir setzen deshalb auf ein verantwortungsvolles Wachstum und freuen uns über neue Einwohnerinnen und Einwohner, mit denen wir die Schönheiten unseres Tales gerne teilen. Das Stammertal verfügt über eine moderne, gut ausgebaute Infrastruktur und ist geprägt von weltoffenen und freundlichen Menschen. Die drei politischen Gemeinden Oberstammheim, Unterstammheim und Waltalingen pflegen eine enge Zusammenarbeit und packen grössere Aufgaben konsequent gemeinsam an. So bilden wir ein eigentliches regionales Zentrum im äussersten, nordöstlichen Zipfel des Kantons Zürich. Fast gänzlich umschlossen von Thurgauer Gebiet, behaupten wir mit Nachdruck unsere Eigenständigkeit, pflegen unseren eigenen Dialekt und ein paar spezielle Bräuche. Die vorliegende Broschüre hilft Ihnen beim Entdecken des Stammertals. Blättern Sie um und tauchen Sie ein. Viel Vergnügen!

*Die Gemeinden
Oberstammheim, Unterstammheim
und Waltalingen*

www.stammertal.ch





EIN STAMMER WÖRTERBUCH. «Gsaat isch gsaat», sagen die alteingesessenen Stammerinnen und Stammer, «e Laatere» ist eine Leiter, «e Hüntele» eine Himbeere und «e Gaass» eine Ziege. Damit der traditionelle Stammer Dialekt der Talschaft in Erinnerung bleibt, hat der pensionierte Lehrer, Theaterregisseur und Volksdichter Arnold Peter ein Mundartwörterbuch verfasst. Als gebürtiger Unterstammer kennt er viele der Wörter noch selbst, andere hat er sich durch das Hören von Kassetten, auf denen alte Stammer erzählen, angeeignet, wieder andere stammen von einem über 90-jährigen Stammer, der fleissig aufschrieb, was ihm an alten Ausdrücken in den Sinn kam. Anspruch auf Vollständigkeit erhebt das Werk nicht, aber es vermittelt doch einen breiten Überblick über eine Sprache, die langsam, aber sicher verloren geht, oder wie es Noldi Peter ausdrückt: «Beim Seniorenturnen höre ich diese Sprache noch, nicht aber beim Einkaufen im Volg.» Aber was ist das Stammer Tüütsch denn eigentlich für ein Dialekt? Wie die hier wiedergegebenen Beispiele zeigen, gibt es gewisse Verwandtschaften mit dem Thurgauer und dem Schaffhauser Dialekt, allerdings bestehen die Stammerinnen und Stammer darauf, dass ihr Dialekt ein eigenständiger ist. Wo die Sprachgrenzen verlaufen, ist allerdings nicht eindeutig, feststellbar sind aber kleine Unterschiede in der Tonalität, die variiert, je nachdem, in welcher Richtung man sich vom Stammertal weg oder auf das Stammertal zu bewegt.

WOHNEN IN LÄNDLICHER IDYLLE

Wer im Stammertal wohnt, ist den Füchsen und Hasen naturgemäss etwas näher als die Bewohnerinnen und Bewohner urbaner Zentren. Dafür ist die Luft besser und das Erholungsgebiet liegt direkt vor der Haustür. Von der Welt abgeschnitten ist man im Stammertal aber nicht. Am besten ist die Verkehrsanbindung an Winterthur und Zürich. Ab der Station Stammheim (der Bahnhof befindet sich in Unterstammheim) fährt die s 29 im Stundentakt nach Winterthur und von dort im Halbstundentakt nach Zürich. Wem der Stundentakt zu wenig dicht ist, der fährt mit dem Postauto nach Andelfingen und steigt dort in die s 33 nach Winterthur. Mit dem Auto sind Winterthur, Frauenfeld und Schaffhausen in rund 20 Minuten erreichbar. Nachtschwärmerinnen und -schwärmer nehmen in Winterthur den Nachtzug bis Andelfingen (SN 4) und steigen dort in den Nachtbus (N 69) um, der am Wochenende bis vier Uhr früh verkehrt und sämtliche Gemeinden des Stammertals bedient.

Die Riegelbaudörfer im Stammertal zählen zu den schönsten in der Nordschweiz. Sie sind entsprechend geschützt und mit strengen Bauvorschriften belegt. Baugesuche müssen in der Regel von den kantonalen Behörden genehmigt werden. Diese wachen darüber, dass die Häuser stilgerecht renoviert werden. Dank dieser Auflagen sind viele der Riegelhäuser nachhaltig erneuert worden – und bieten heute eine hohe Wohnqualität. Die Neubaugebiete der Gemeinden befinden sich an den Dorfrändern. Sie ermöglichen ein gesundes Wachstum, wobei sorgsam darauf geachtet wird, dass die geschützten Dorfbilder und die einmalige Landschaft möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Oberstammheim. Fläche: 945 ha, Einwohnerinnen und Einwohner: rund 1100. Oberstammheim ist flächen- und bevölkerungsmässig die grösste der drei politischen Gemeinden im Stammertal. Die Hälfte der Fläche wird landwirtschaftlich genutzt, ein Drittel ist Wald. In Oberstammheim gibt es rund 20 vollamtliche Landwirtschaftsbetriebe, die sich aber alle – bis auf zwei, die am Dorfrand verblieben sind – ausserhalb des Dorfes befinden. Die bedeutendsten Gebäude in der Gemeinde sind die Galluskapelle, der «Hirschen», das Zunfrichterhaus und das Gemeindehaus (siehe auch Seite 20 ff.). Schöne alte Häuser gibt es auch entlang des ganzen Hornerwegs. Eine Anzahl alter Riegelhäuser im Dorf befinden sich noch in ihrem ursprünglichen bäuerlichen Zustand, es ist allerdings damit zu rechnen, dass sie irgendwann ebenfalls erneuert werden. Die Bauzone umfasst 40 Hektaren, 35 davon sind überbaut.

Unterstammheim. Fläche: 732 ha, Einwohnerinnen und Einwohner: rund 900. In Unterstammheim gibt es noch rund zwei Dutzend hauptberufliche Bauernbetriebe. Etwa die Hälfte der Gemeindefläche ist Landwirtschaftsgebiet, gut 30 Prozent sind bewaldet. Die Neubaugebiete befinden sich am Dorfrand. Eingezont sind 44 Hektaren, etwa drei Viertel davon sind überbaut. Unterstammheim setzt auf eine kontinuierliche, aber bedächtige Entwicklung. Im Interesse der national geschützten Ebene des Stammertals, aber auch im Interesse des geschützten Dorfbildes, gelten in den Bauzonen Gestaltungs-



Weinbauernhaus in Oberstammheim



Guntalingen

vorschriften und relativ tiefe Ausnützungsziffern. Stolz ist man in Unterstammheim auf die bereits 1885 erstellte «Badi», auf die Holzschnitzel-Fernheizung – die erste im Kanton Zürich –, die praktisch das ganze Dorf beheizt, und auf die selbst gestalteten Strassenleuchten, mit denen man erfolgreich verhinderte, dass das alte Dorf mit den offiziellen, modernen Lampen ausgestattet wurde. Unterstammheim ist auch weitherum die erste Gemeinde, die Alterswohnungen baute und damit älteren Menschen ermöglicht, ihre Wohnsituation den aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Die schönsten Gebäude in der Gemeinde sind das um 1530 erbaute Gemeindehaus, die ehemalige Zehntenscheune und die reformierte Kirche (*siehe auch Seite 23 ff.*).

Unterstammheim ist eine Trendgemeinde, das heisst, hier wird in aller Regel so abgestimmt wie im gesamtschweizerischen Durchschnitt. Das ist erstaunlich für eine ländliche Gemeinde. Der Kanton traute denn auch anfänglich den gelieferten Resultaten nicht so ganz und fragte jeweils beim Gemeindegemeinschafter nach, ob beim Auszählen nicht vielleicht ein Fehler passiert sei. Unterdessen wundert sich niemand mehr über die Resultate aus Unterstammheim: Man hat sich daran gewöhnt, dass die Gemeinde im Trend liegt. Weshalb das so ist, konnte allerdings bis heute nicht schlüssig ergründet werden ...

Waltalingen. *Fläche: 725 ha, Einwohnerinnen und Einwohner: rund 700.* Von Winterthur herkommend, bildet Waltalingen das Tor zum Stammertal. Fast zwei Drittel der Gemeindefläche sind Landwirtschaftsland, dazu kommt ein Waldanteil von 28 Prozent. Die Gemeinde besteht aus den beiden urtümlichen Bauerndörfern Waltalingen und Guntalingen. Im Gegensatz zu Unter- und Oberstammheim, wo die meisten Bauern gesiedelt haben, gibt es hier noch einige wenige Landwirte im Dorf. Allerdings hat auch hier die Melioration in den 1970er-Jahren massive Veränderungen gebracht. Acht bis zehn Bauern siedelten aus und Städter mit Lust auf das Landleben und einem Flair für sanfte Renovationen zogen ein. Aber noch heute gibt es viele leere Scheunen und Ställe, die umgenutzt werden könnten. Die Bauzone umfasst 30 Hektaren, etwa ein Viertel davon ist noch nicht überbaut. Die Gemeinde verzeichnet ein kleines Wachstum in der Grössenordnung von zwei bis vier Häusern pro Jahr. Die Dorfbilder von Waltalingen und Guntalingen sind überkommunal geschützt. Waltalingen ist mit den beiden Schlössern Schwandegg und Girsberg (*siehe auch Seite 23*) die Gemeinde mit der wohl grössten Dichte an Schlössern gemessen an der Bevölkerungszahl.

ALLES FÜR DAS LEIBLICHE UND DAS SEELISCHE WOHL

Die Infrastruktur für die rund 3000 Einwohnerinnen und Einwohner des Stammertals ist komfortabel: Ein attraktives Angebot an Läden und Geschäften garantiert die Versorgung mit allen Gütern des täglichen Bedarfs. So existiert in allen drei Gemeinden ein Volg-Laden, wobei jener in Oberstammheim zu den umsatzstärksten im Kanton zählt. Dazu kommen Bäckereien, eine Metzgerei, eine Drogerie, verschiedene Hofläden mit saisonalen Angeboten – und sogar je ein Schuh- und ein Sportgeschäft.



WILEN - DAS GETEILTE DORF. Das Dorf Wilen gehört zu Oberstammheim und damit zum Kanton Zürich – allerdings nur zur Hälfte. In der anderen Hälfte des Weilers liefert man die Steuern dem Kanton Thurgau ab. Die Grenze verläuft mitten durchs malerische Dorf. Nicht nur die Steuerpflicht orientiert sich exakt am Grenzverlauf, auch die Autoschilder tragen je nach Lage des Hauses eine ZH- oder eine TG-Nummer. In anderen Bereichen gelten grenzübergreifende Lösungen. So ist die thurgauische Feuerwehr für das Löschen von Bränden im Dorf zuständig, dafür liefert die zürcherische Seite das Wasser und kümmert sich um die Abfallentsorgung. Beim Besuch der Primarschule haben die Kinder die Wahl: Sie können entscheiden, ob sie lieber in Oberneunforn oder in Oberstammheim zur Schule gehen möchten. Die Oberstufe besuchen aber alle zürcherischen Wilemer Kinder in Unterstammheim.



ADIÓS - HOLA. Von Guntalingen gibt es eine direkte Achse nach Argentinien. Davon zeugt unter anderem ein Grabstein in der argentinischen Pampa mit der Aufschrift «Jakob Reutemann von Guntalingen 1822–1909». Der Kleinbauer Jakob Reutemann war 1858 zusammen mit seiner Frau und seinen vier Kindern nach Argentinien ausgewandert. Die Asociación Suiza, die Schweizerische Kolonisationsgesellschaft in Basel, hatte in San Carlos Centro 110 km² Land gekauft und bot Schweizer Siedlern zu günstigen Konditionen Baumaterial, Saatgut und Tiere an. Die Reutemanns aus Guntalingen ergriffen die Chance und bauten sich in Argentinien eine neue Existenz auf. Ihr berühmtester Nachkomme ist der Formel-1-Pilot Carlos Reutemann, unterdessen Senator in Buenos Aires. Seit damals tauchen in Guntalingen immer wieder Besucherinnen und Besucher aus Argentinien auf, die ihre alte Heimat besuchen. Im Gegenzug reisen Guntalinger nach Argentinien. Während aber die Reutemanns aus Argentinien ihrem Namen treu geblieben sind, mutierten die daheim gebliebenen Guntalinger Reutemanns im Laufe der Zeit zu Reutimanns. Wie verbreitet das Geschlecht im Dorf auch heute noch ist, zeigt ein Blick ins Telefonbuch.

Banken, Poststellen, Ärzte. Für Bankgeschäfte stehen je eine Bank in Guntalingen und Oberstammheim zur Verfügung. Die Leihkasse Stammheim hat eine eng mit dem Tal verbundene Entstehungsgeschichte. Sie wurde am 19. Januar 1863 von der Lesegesellschaft (*siehe auch Seite 23*) gegründet und die Gründungsurkunde ist vom damaligen ersten Staatsschreiber des Kantons Zürich, dem Dichter Gottfried Keller, unterzeichnet. Im Verwaltungsrat sitzen ausschliesslich regionale Vertreterinnen und Vertreter. Die Post führt je eine Filiale in Oberstammheim und Waltalingen. Dazu kommen Versicherungsagenturen, Ärzte, Coiffeursalons, Gesundheits- und Physiotherapiepraxen, Blumengeschäfte usw.

Kirchen. Gemessen an der Bevölkerungszahl, ist das Stammertal sehr gut mit Kirchen versorgt. In den drei Gemeinden gibt es insgesamt fünf Gotteshäuser. Die Hauptkirche der reformierten Kirchgemeinde Stammheim steht in Unterstammheim. Vor ihrem Bau war die kleine, auf einem Hügel in Oberstammheim gelegene Galluskapelle die Pfarrkirche des Tals. Auch heute noch findet der Gottesdienst während des Sommers einmal im Monat dort statt. Die romantische Galluskapelle ist auch ein beliebter Ort für Trauungen (*siehe auch Seite 20 ff.*). Mitten im Dorf Waltalingen steht die kleine Antoniuskapelle, wo während des Sommers ebenfalls jeden Monat ein Gottesdienst durchgeführt wird (*siehe auch Seite 23*). Die katholische Kirche wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Oberstammheim gebaut, nachdem die Gemeinde vorerst nur über eine Hauskapelle verfügt hatte, die im Pfarramt und Wohnhaus des Seelsorgers am Rebhang untergebracht war. Ebenfalls in Oberstammheim hat die evangelische Freikirche Chrischona ihren Sitz. Ihre Gottesdienste finden im modernen, 1992 eröffneten Gemeindezentrum statt.

Wirtshäuser. Als Rebbaugelände verfügt das Stammertal selbstredend über genügend Wirtshäuser, wo die einheimischen Weine angeboten werden. Auf gehobenem Niveau bewegt sich der altehrwürdige «Hirschen» in Oberstammheim, der allein schon wegen seiner Bedeutung als herausragender Fachwerkbau einen Besuch wert ist. Weitere Oberstammheimer Wirtschaften sind der «Obstgarten», der eine gutbürgerliche Küche pflegt und ein Treffpunkt für die Bevölkerung der Gemeinde ist, das «Kreuz», das eine wichtige Rolle als eigentliche Dorfbeiz spielt, sowie das «Schwert», das über einen Saal mit 400 Sitzplätzen verfügt, wo Grossanlässe und Hochzeitsfeiern sowie die Gemeindeversammlungen (*siehe auch Seite 15*) stattfinden. In Unterstammheim trifft man sich im Restaurant «Bahnhof» oder im Restaurant «Adler», das sich mit Lesungen und Konzerten auch als kultureller Treffpunkt einen Namen gemacht hat. Dazu kommen die «Besebeiz» und die «Besebar». Waltalingen bittet seine Gäste ins Schloss Schwandegg. Im holzgetäfelten, rauchfreien «Salon» wird gutbürgerliche Küche serviert, hier trifft sich aber auch die Dorfbevölkerung im «Triangel».

Der Stammer Jahrmarkt. Ein Fixpunkt in der Agenda der Stammer Bevölkerung ist der Jahrmarkt in Oberstammheim. Er findet immer am ersten Montag nach dem Tag der Apostel Simon und Judas



Hopfenverarbeitung in Unterstammheim



Winterstimmung

(28. Oktober) statt und ist ein gesellschaftliches Ereignis erster Güte, eine Art Klassenzusammenkunft, zu dem auch Stammerinnen und Stammer aus dem In- und dem Ausland anreisen. Über dem Dorf liegt an diesem Wochenende ein Duftgemisch aus Grillwürsten, Raclette, Apfelkuchlein und Chnolibrot. Zu den weiteren Attraktionen gehören die über hundertjährige «Rössliriiti» nebst weiteren Chilbahnen und Schiessbuden.

HOPFEN, REBEN UND CO.

Der harte Überlebenskampf fordert auch von den Bauern im Stammertal Unternehmer- und Erfindergeist. So werden zahlreiche Spezialkulturen angebaut – von Gemüse über Blueberry bis Spargeln und Melonen. Traditionell eine wichtige Rolle spielen Intensivkulturen wie Reben und Hopfen.

Wachstumsfreudiger Hopfen. Die Hopfenfelder mit ihren hohen Stangengerüsten prägen seit den 1930er-Jahren das Bild der Stammer Landschaft. Allerdings ist der Anbau dieser Kulturpflanze wirtschaftlich riskant, orientieren sich doch die Preise, die für Hopfen bezahlt werden, ähnlich wie beim Kaffee, am Weltmarkt.

Der Hopfen ist eine extrem wachstumsfreudige Pflanze. Davon zeugen die weitherum sichtbaren hohen Stangengerüste mit der Drahtseilbespannung. Die mehrjährige weibliche Hopfenpflanze wird alljährlich im Frühling knapp über dem Boden abgeschnitten und windet sich dann innert zwei bis drei Monaten entlang den Steigdrähten bis auf eine Höhe von acht Metern hinauf. Im Laufe des Augusts, wenn sich die hellgrünen, glänzenden Hopfenzapfen gebildet haben, wird geerntet. Dazu werden die langen Ranken mit einer Maschine abgeschnitten und anschliessend die Dolden maschinell entfernt. Der Hopfen ist eine sehr alte Kulturpflanze. Sie verleiht dem Bier seinen charakteristischen leicht bitteren Geschmack. Der Hopfen ist aber auch eine Heilpflanze, deren beruhigende Wirkung schon Paracelsus rühmte.

Edle Stammer Weine. Ein sicherer Wert im Stammertal ist der Weinbau. Zunehmend im Trend sind Eigenkelterung und Direktvermarktung. Während sich allerdings im 19. Jahrhundert die Rebkulturen noch über 177 ha ausdehnten, umfasst die Rebfläche im Stammertal heute nur noch rund 45 ha. Dafür wird ein Wein von ganz anderer Qualität angebaut als damals. Allerdings galt der «Stammheimer» schon immer als ausgezeichnete Tropfen. Dazu ist folgende Anekdote überliefert: Ein aus Florenz stammender und in Zürich wirkender Theologieprofessor soll im Jahr 1556 bei einem befreundeten Pfarrer zwei Saum «Stammheimer» bestellt haben mit der Begründung, er habe nicht im Sinn, sich mit dem Zürichseewein Nierensteine zuzuziehen ...

Stammheimer Weine können bezogen werden bei: Cultiva BioWeingut, Unterstammheim; Hans Glesti, Weinbau, Oberstammheim; Keller-Weine, Waltalingen; Ulla und Kaspar Reutimann, Guntalingen;



DER BAUER UND DIE ÖNOLOGIN. Kaspar Reutimann ist ein typischer Stammertaler Landwirt. Er pflanzt Hopfen an, betreibt Ackerbau und bewirtschaftet zusammen mit seiner Frau Ulla, einer studierten Önologin, Rebberge in Guntalingen, Stammheim und Dörflingen. Kultiviert werden Riesling x Silvaner, Blauburgunder, Pinot Gris, Zweigelt und Viognier, gekeltert die traditionellen Rot- und Weissweine, Rosé, Federweisser, Spätlesen und je nach Jahr und Qualität auch Barrique. Die Reutimanns sind ein klassischer Familienbetrieb, in dem auch die drei halbwüchsigen Söhne mithelfen. Als gelernter Landwirt ist Kaspar Reutimann der Hauptverantwortliche für die Arbeiten in den Rebbergen, während seine Frau Ulla mit ihrem Wissen bei der Weiterverarbeitung der Trauben die Hauptrolle spielt. Produziert werden auf dem Hof von Reutimanns jährlich rund 12 000 Flaschen Wein, die direkt an Privatkundschaft und einige Restaurants verkauft werden. Zur Absatzsteigerung wird für die Weinpräsentationen ausserdem ein hofeigener Partyraum für Gäste und Gesellschaften betrieben und es werden Apéros und Degustationen organisiert.



HOPFEN ZUM ESSEN, BADEN UND SCHNUPFEN. Hopfen ist nicht nur ein unverzichtbarer Bestandteil des Biers: Es gibt für ihn auch zahlreiche andere Verwendungsmöglichkeiten. Das Ehepaar Brigitte und Markus Reutimann aus Unterstammheim hat dem nicht sehr lukrativen Hopfengeschäft neuen Schwung verliehen, indem es eine ganze Palette von innovativen Produkten aus Hopfen produziert. Zum Beispiel die Hopfensprossen, die 2006 mit dem «Prix d'innovation agricole suisse» ausgezeichnet worden sind. Die Hopfensprossen oder Hopfenspargeln sind die jungen Wurzeltriebe der Hopfenpflanze. Sie gelten als Delikatesse und finden insbesondere in Gourmet-Restaurants Anklang, wo sie für Suppen, als Salat oder Gemüsebeilage verwendet werden. Weil sie nur während einer kurzen Zeit gewonnen werden können und dann aufwändig von Hand aus der Erde gelesen werden müssen, sind sie nicht gerade billig. Neben den Hopfensprossen wird auf dem Hof der Reutimanns auch Hopfenkäse, Hopfensirup, Hopfenduschgel, Hopfenschnupf (eine Art Schnupftabak) und anderes mehr verkauft. Es werden Schaubrauen und Brauseminare organisiert, verbunden mit währschaftlichen Imbissen, ausserdem gibt es einen Hopfenlehrpfad.

Weinbau zur Delle, Unterstammheim; Strauss-Weinbau, Unterstammheim, oder über die Winzer-Genossenschaft Stammheim.

Arbeitsintensiver Tabak. Tradition hat im Stammertal auch der Anbau von Tabak. Die Felder mit den riesigen Blättern wecken bei jenen Fernweh, die solche Plantagen aus Südamerika kennen. Tabakkulturen sind sehr arbeitsintensiv und immer noch mit viel Handarbeit verbunden. Nach der Ernte werden die Blätter mit speziellen Maschinen aufgefädelt und zum Trocknen in der Tabakscheune aufgehängt. Getrocknet und in Ballen gerollt, werden sie dann an die Zigarettenindustrie verkauft. Allerdings decken die in der Schweiz angebauten Tabakblätter nur gerade rund vier Prozent der inländischen Tabakproduktion ab. Trotzdem ist der Anbau in jüngerer Zeit im Zusammenhang mit der Schädlichkeit des Rauchens unter Druck geraten. Die Tabakproduzenten werden vom Bund unterstützt.

Vielfältige Wirtschaftsstruktur. Die Landwirtschaft spielt zwar im Stammertal eine dominante Rolle, aber auch die übrige Wirtschaftsstruktur ist vielfältig. Es ist wohl nicht übertrieben, zu behaupten, mit den einheimischen Unternehmen liesse sich ein Haus von A bis Z planen, bauen und sogar teilweise einrichten. Im Tal ansässig sind Architekten, Bauunternehmen, Schreiner, Elektriker und Sanitäre, Parkettspezialisten, Gartenbauer, ein Malergeschäft, ein Vorhangatelier usw. Gut vertreten ist auch die Informatikbranche, nebst einer Unternehmungsberatung und einem Snowboard- und Skispezialisten. Daneben gibt es zwei Schmiede, die ihr altes Handwerk in Oberstammheim und in Waltalingen betreiben.

850 Hektaren Wald. Gut ein Drittel des Stammertals ist bewaldet. Rechnet man die Waldfläche von 850 Hektaren auf die einzelnen Einwohnerinnen und Einwohner des Tals um, so entfällt auf jede und jeden von ihnen eine Fläche von rund 28 Aren Wald. Der mit Abstand grösste Waldkomplex ist der Stammerberg, kleinere Wälder und Wäldchen gibt es auf der anderen Seite der Ebene, auf dem Gemeindegebiet von Waltalingen. Für die Jäger gehört es zu den bevorzugten Jagdrevieren. Das Stammertal ist in insgesamt vier Jagdreviere aufgeteilt, die von den Gemeinden jeweils auf acht Jahre verpachtet werden. Die meisten Jäger sind Einheimische. Das Hauptwild in den Wäldern ist das Reh. Ebenfalls ein dominanter Waldbewohner ist der Fuchs und neuerdings nimmt auch die Hasen-Population wieder zu. Nicht nur wohlgeilten sind die sich stark vermehrenden Wildsauern, die in den Wäldern des Stammerbergs heimisch sind und die Bauern verärgern, indem sie die walddahen Felder durchpflügen. Sie stehen denn auch regelmässig auf der Abschlusliste der Jäger.

Die Stammer Wälder sind zu einem grossen Teil Nutzwälder. Dabei wird ein beträchtlicher Teil des Holzes in den Gewerbebetrieben des Tals weiterverarbeitet. Eine wichtige Rolle spielt auch die Verwendung von Holz als Energieträger. Die Stammer Gemeinden sind auf diesem Gebiet Pioniere.



Nussbaumersee



Blick über Oberstammheim

Bereits 1979 wurde der Grundstein für eine Fernwärmeversorgung gelegt. In Unterstammheim werden heute zwei grosse Anlagen mit Holzschnitzeln betrieben; eine von der Gemeinde Unterstammheim, die andere von der Sägerei Keller. Die beiden Anlagen decken rund die Hälfte des gesamten Wärmebedarfs von Unter- und Oberstammheim ab. In Waltalingen werden das Gemeindezentrum und die Schulanlage mit einer Holzschnitzelfeuerung beheizt und auch viele dem Wärmeverbund nicht angeschlossene Haushalte heizen mit Holz.

VOM POLITISCHEN UND SOZIALEN LEBEN IM STAMMERTAL

In ländlichen Gemeinden ist die Demokratie noch ein Stück direkter als in den Städten. Hier wird über die dörflichen Belange nicht an der Urne abgestimmt, sondern an der Gemeindeversammlung. Diese findet in der Regel zweimal im Jahr statt. Fix in der Agenda der Stammertalerinnen und Stammertaler eingetragen ist die Gemeindeversammlung am 2. Januar, dem Berchtoldstag. Diese «Bärchtelismaand» ist weit mehr als eine gewöhnliche Gemeindeversammlung. Schon der Zeitpunkt, zu dem sie stattfindet, ist ungewöhnlich: Getagt wird bereits am Morgen. Traditionell wird den Bürgerinnen und Bürgern Brot und Wein, der sogenannte «Bürgertrunk», gereicht. Anschliessend trifft man sich zur Pflege der Gemeinschaft in der Dorfwirtschaft.

Die Steuereinnahmen sind in allen drei politischen Gemeinden bescheiden. Sie beziehen deshalb vom Kanton Zürich Steuerfuss- und Steuerkraftausgleich, was sie verpflichtet, den höchsten Steuerfuss festzulegen und sowohl das Budget als auch die Rechnung der zuständigen kantonalen Finanzdirektion zur Prüfung zu unterbreiten. Als Finanzausgleichsgemeinden profitieren Oberstammheim, Unterstammheim und Waltalingen von Staatsbeiträgen, die für grössere Bauvorhaben und für den Schulbetrieb ausgerichtet werden.

Die Zusammenarbeit wird in den drei Talgemeinden grossgeschrieben. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden, die eifersüchtig über ihr eigenes «Gärtlein» wachen, haben die Stammer Gemeinden erkannt, dass gemeinsame Lösungen in vielen Bereichen zweckmässig und kostengünstiger sind als der Alleingang. So sind zahlreiche Zweckverbände gegründet worden, zum Beispiel für den Zivilschutz, die Feuerwehr, das Altersheim, die Spitex oder die Kläranlage.

Woher das Wasser kommt. 85 bis 90 Prozent des Wassers für die Versorgung des Stammertals ist Quellwasser, das dem Stammerberg entspringt. Durch die langen Verweilzeit in den verschiedenen Gesteinsschichten des Bergs ist es sehr rein und sauber, «besser als jedes Mineralwasser», wie der Brunnenmeister von Unterstammheim, Toni Rausa, betont. Lediglich für die Abdeckung des sommerlichen Spitzenbedarfs und zur Vorsorge für mögliche Brandfälle wird das Quellwasser mit Grundwasser aus dem Thurtal ergänzt. Die drei Stammertaler Gemeinden verfügen über weitgehend voneinander unabhängige Wasserversorgungen, die sich aber alle dadurch auszeichnen, dass sie eine sehr hochstehen-



DER URSPRUNG DES BÄRCHTELSTAGS. Der Berchtoldstag ist heidnischen Ursprungs und geht auf die alemannische Bevölkerung zurück. Der Name leitet sich ab von der altgermanischen Sagengestalt «Perchta», die in den dunkelsten Nächten des Jahres ihr Unwesen trieb. In den Siedlungen des Stammertals war es in alten Zeiten Brauch, dass in der Berchtoldsnacht vermummte Gestalten herumtobten und mit Gaben besänftigt werden mussten. Daraus entwickelte sich der Brauch, dass am 2. Januar die stimmfähigen, verheirateten Männer im Gemeindehaus zur Jahresversammlung zusammenkamen und dabei Anspruch hatten auf einen Bürgertrunk aus dem wohlgefüllten Gemeindegewald. Der Pfarrer spendete das Brot dazu, als Gegenleistung für das Holz, das ihm die Gemeinde zu liefern verpflichtet war. Vom Bürgertrunk ausgeschlossen waren die Niedergelassenen: Sie mussten an diesem Tag den Dorfbach reinigen. Die ledigen Burschen des Dorfes hatten ebenfalls kein Recht, an der Versammlung teilzunehmen. Sie durften sich aber in einer Nebenstube aufhalten, wo ihnen ein Anteil am Trunk ausgeschenkt wurde. Dafür mussten sie einen mächtigen Baumstamm aus dem Gemeindegewald herunterschaffen und zu grossen Scheitern verarbeiten, um damit die Gemeindestube zu heizen. Heute werden an der Bärchtelis-tags-Gemeindeversammlung die Jungbürgerinnen und Jungbürger offiziell in die politische Gemeinde aufgenommen.



NOCH HÖHER, NOCH GRÖSSER. An der Bauernfasnacht, die um den 25. Februar herum gefeiert wird, werden in den Gemeinden des Stammertals die traditionellen Fasnachtsfeuer entfacht. Die Jugendlichen der einzelnen Gemeinden schichten in aufwändiger Arbeit kunstvolle Holztürme auf, darum bemüht, die anderen mit einem immer noch höheren Holzstoss zu übertrumpfen, was nicht ganz ungefährlich ist. Die Erwachsenen wachen deshalb darüber, dass die (ungesicherten) Türme nicht in den Himmel wachsen. Wie gross und eindrücklich die jährlichen Fasnachtsfeuer sind, lässt sich daran ermassen, dass ein Pilot, der das Gebiet zur Zeit der lodernden Feuer überflog, nach seiner Landung im Flughafen Zürich einen Hausbrand meldete... Woher der Brauch mit den Fasnachtsfeuern stammt, ist ungewiss. Es wird vermutet, dass in vorchristlichen Zeiten damit die bösen Geister vertrieben wurden. Überliefert ist, dass in alten Zeiten im Baselland ebenfalls Wettkämpfe um das grösste und schönste Feuer stattfanden. Die einzelnen Gemeinden oder Quartiere demonstrierten damit ihren Wohlstand. Nur wer über genügend Holzvorräte verfügte, konnte es sich leisten, einen Teil davon ohne Zweck zu verbrennen.

de Wasserqualität liefern. Gereinigt wird das Abwasser in der zweistufigen Kläranlage, die an der Strasse zwischen Unterstammheim und Guntalingen liegt. Das gereinigte Wasser fliesst in den Mülibach. In den drei Gemeinden gibt es nicht weniger als 39 Brunnen. Zur Wasserversorgung werden sie zwar nicht mehr gebraucht, aber niemand könnte sich die Dörfer ohne die schönen alten, häufig mit Geranien geschmückten Brunnen vorstellen: Sie gehören mit ihren markanten Erscheinungsformen und ihrem vertrauten Plätschern ebenso zur dörflichen Idylle wie die alten Riegelhäuser und die akkuraten Bauerngärten. In Oberstammheim gibt es insgesamt 19 Brunnen zu entdecken, in Unterstammheim sind es 16 und in Waltalingen/Guntalingen deren 4.

Wohin der Abfall geht. Die Stammertal-Gemeinden gehören zum Kehrichtverband Wyland (КЕWУ), der für die Haushalt-Abfallentsorgung zuständig ist. Der Kehrichtwagen sammelt einmal wöchentlich den Kehricht im Stammertal ein und bringt ihn zur Verbrennungsanlage in Winterthur. In allen drei Gemeinden gibt es Sammelstellen für Glas, Metall, Altöl und Textilien. Gartenabfälle werden dreimal jährlich vom Gemeindehäcksler zerkleinert und können für den Garten weiterverwendet werden.

Die freiwillige Feuerwehr. Die moderne Feuerwehr im Stammertal löscht nicht nur Brände und rettet Menschen und Tiere, sondern kommt auch bei Hochwasser, bei Öl-, Chemie- und Verkehrsunfällen zum Einsatz. Zwei Feuerwehrlokale in Guntalingen und Oberstammheim sind je mit einem Erstesatzfahrzeug ausgerüstet. Die Feuerwehr Stammertal hat einen Sollbestand von 100 Personen und ist auf Freiwillige angewiesen. Pro Jahr stehen rund zehn (besoldete) Übungen auf dem Programm, daneben wird – wie in anderen Dorfvereinen auch – die Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt. Interessenten können sich auf einer der drei Gemeindekanzleien melden.

Spielgruppen – Kindergarten – Schule. Für Kinder und Familien ist die Infrastruktur ähnlich gut ausgebaut wie in der Stadt – mit Spielgruppen, Muki-Vaki-Turnen und einer Mütter- und Väterberatung. In allen drei Gemeinden gibt es einen Kindergarten sowie ein Primarschulhaus. Anschliessend besuchen die Schülerinnen und Schüler den Unterricht in den beiden Oberstufenschulhäusern in Unterstammheim. Organisatorisch sind die Primar- und Oberstufenschulgemeinden seit dem Schuljahr 2006 zur Schulgemeinde Stammertal zusammengefasst. Für die Suchtprävention, die Eltern- und Familienberatung, die Jugendarbeit und die sozialen Dienste ist das Jugendsekretariat in Andelfingen zuständig. Individuellen Musikunterricht bietet die Musikschule des Bezirkes Andelfingen an.

Seniorinnen und Senioren. Sie sind im Stammertal gut aufgehoben. In Unterstammheim stehen 14 attraktive, altersgerechte Wohnungen zur Verfügung und weitere sollen folgen. In Oberstammheim gibt es ein Alters- und Pflegeheim für das ganze Stammertal, das übrigens im Geburtshaus des Verfas-



Schlittschuhlaufen auf dem Nussbaumersee



Fasnachtsfeuer

sers des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, Eugen Huber, untergebracht ist – ergänzt durch einen Neubatrakt. Einmal pro Monat lädt die Pro Senectute die Seniorinnen und Senioren des Tals zu einem Mittagstisch ein.

NATUR, KULTUR UND SPORT

Die Menschen im Stammertal können sich rühmen, in einer national bedeutenden Glaziallandschaft zu leben, geformt von den Gletschern der letzten Eiszeit vor rund 12 000 Jahren. Die weiten Kulturlandschaften und die sanften Hügel machen das Tal zu einem äusserst beliebten Erholungsgebiet. Der sonnendurchflutete Südhang des Stammerbergs lockt zu reizvollen Spaziergänge und Wanderungen durch die grösste zusammenhängende Rebbaufäche des Kantons Zürich, die schattigen Wälder sind ein Paradies für Joggerinnen und Jogger, am Stammerberg steht ein zwei Kilometer langer Vita Parcours mit 15 Stationen zur Verfügung und Untersee und Rhein sind nah.

Schöne Aussichten. Eine wunderbare Aussicht über das ganze Stammertal eröffnet der auf dem Stammerberg gelegene Aussichtsturm «Vorderhütten». Bei klarer Sicht überblickt man den ganzen Alpenkranz vom Säntis bis zum Berner Oberland. Der zweite Aussichtspunkt, «Hinterhütten», gibt den Blick frei in den süddeutschen Hegau mit seiner vulkanisch geprägten Landschaft und der Schwäbischen Alp am Horizont. Die beiden Aussichtspunkte gehörten früher zum Netz zürcherischer Hochwachten, mit denen der Kanton überwacht wurde. Bei Gefahr wurde von den Wächtern Alarm ausgelöst. Dieses Alarmsystem war sehr schnell: Alle 23 Hochwachten konnten innert 15 Minuten benachrichtigt werden.

Idyllische Seen. Die in eine liebliche Landschaft eingebetteten Seen, der Nussbaumersee, der Hüttwiler- und der Hasensee, sind bei Wanderern und Naturliebhaberinnen sehr beliebt. Die bedeutenden Naturschutzgebiete sind auf romantischen Wegen begehbar, es gibt allerdings auch Schutzzonen, die nicht betreten werden dürfen. In den 1970er-Jahren wurden am Nussbaumersee Biber ausgesetzt, die seither hier ihre eindrücklichen Burgen bauen, daneben gibt es allerlei seltene Pflanzen, Vögel, Insekten und Amphibien zu entdecken. Sowohl im Nussbaumersee als auch im Hüttwilersee darf gebadet werden, allerdings nur an den dafür vorgesehenen Orten. Die lauschigen Badeplätze werden von den Anliegergemeinden unterhalten. Der Stammer Badeplatz am Nussbaumersee ist eine grosszügige Anlage mit schattigen und sonnigen Plätzen, genügend Raum zum Spielen, einem Grillplatz sowie einem Sprungturm.

Attraktives Schwimmbad. In Unterstammheim gibt es bereits seit 1885 ein Schwimmbad. Es war wohl damals eines der ersten Schwimmbäder überhaupt in der Schweiz und dass es ausgerechnet von einer Landgemeinde gebaut wurde, ist erstaunlich. Die Investitionskosten von 2 567,20 Franken wur-



EIN RIESE AUS URALTER ZEIT. Neben ihr wirken alle anderen Bäume schlank und rank: Mit einem Umfang von 4,70 Metern ist die alte Eiche, die auf dem höchsten Punkt des Stammerbergs auf 639 m ü.M. steht, eine wahrhaft imposante Erscheinung. Über 300 Jahre ist sie alt und entsprechend umgeben von einer Aura der Würde und Unantastbarkeit. Dieser Aura konnten sich an einer denkwürdigen Gemeindeversammlung am Bärchtelstag des Jahres 1972 auch die Stimmberechtigten der Gemeinde Unterstammheim nicht entziehen: Einstimmig sprachen sie sich dafür aus, dass die «Gross Aach» leben soll, obwohl der damalige Kreisforstmeister befunden hatte, dass der mächtige Baum fällreif sei. Seither sind bald 40 Jahre vergangen und die grosse Eiche steht noch immer.



PAVILLON UND ENGLISCHER GARTEN. Auf dem «Chilebückli» in Oberstammheim steht ein kleines Bauwerk, das man nicht unbedingt in einer ländlichen Gemeinde vermuten würde: ein klassizistischer Pavillon, umgeben von einem englischen Garten. Erbaut wurde er von der 1842 gegründeten «Gesellschaft zur frohen Aussicht», die sich zum Ziel setzte, den Kirchbuck mit Fusswegen, Pflanzungen und einem kleinen Gebäude zu verschönern. Die Gesellschaft bestand im Wesentlichen aus den gleichen Männern, die ein paar Jahre später die Lesegesellschaft gründeten (siehe auch Seite 23). Sie trafen sich hier zum Gedankenaustausch. Diese Idee wurde übrigens in den letzten Jahren von der Lesegesellschaft mit der Gründung eines runden Tisches neu belebt. Heute wird der Pavillon mit der wunderschönen Aussicht für kleinere Anlässe vermietet, ausserdem organisiert die Lesegesellschaft im Sommer regelmässig ein paar Freiluftanlässe.

den von der Gemeinde allein getragen, nachdem der Regierungsrat ein Gesuch um einen Staatsbeitrag abgelehnt hatte. Die alte Badeanstalt wurde im Jahr 1923 an den heutigen Standort im Röhrlü verlegt, da wegen der Korrektur des Mühlebachs die Wasserzufuhr nicht mehr garantiert war. Knapp zehn Jahre später schloss man die Badi der Wasserversorgung an. Für die Benutzung des Schwimmbads galten bis 1977 zwei verschiedene Tarife: Die Unterstammerinnen und Unterstammer bezahlten weniger als die Benutzerinnen und Benutzer aus den Nachbargemeinden Oberstammheim und Waltalingen. Der Grund war, dass Unterstammheim die gesamten finanziellen Lasten des Bades trug. Erst als sich die anderen beiden Talgemeinden zu einer finanziellen Beteiligung bereit erklärten, wurden einheitliche Eintrittspreise eingeführt.

Vielfältiges Sportangebot. Wer sich für sportliche Aktivitäten interessiert, kann im Stammertal aus einer breiten Palette von Angeboten wählen. Es gibt einen Basketballclub, einen Fussball- und einen Handballclub, eine UHC Jungschi, einen Cevi, eine Damensportgruppe, eine Frauenriege, einen Frauenverein, ein Frauen- und Gesundheitsturnen, eine Männerriege, zwei Seniorenriegen, einen Turnverein, verschiedene Schützenvereine, einen Reitverein und die Wanderfreunde. Weitere Auskünfte sind auf den Gemeindekanzleien erhältlich.

Lebendige Kulturszene. Kultur findet nicht nur in den Städten statt. Im Stammertal bemühen sich insbesondere die Lesegesellschaft und die Volkshochschule um ein vielseitiges und anspruchsvolles Kulturangebot für die Bevölkerung. Dazu gehören Opern- und Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen und Konzerte von Klassik bis Hiphop. Ausserdem gibt es in der Talschaft einen Gemischten Chor, einen Kirchenchor, einen Musikverein, einen Sängerbund und ein Trachtenchörli, die sich immer freuen, wenn sie Verstärkung bekommen. Und selbstverständlich existiert auch eine Schul- und Gemeindebibliothek inklusive Ludothek. Diese befindet sich in Unterstammheim.

HERAUSRAGENDE KULTURDENKMÄLER UND ETWAS GESCHICHTE

Das Stammertal war schon in prähistorischer Zeit ein bevorzugtes Siedlungsgebiet. So wurden bei Ausgrabungen auf der «Burg», einem Bergvorsprung zwischen Ober- und Unterstammheim, frühkeltische Spuren einer Niederlassung gefunden. Ein paar wenige Spuren in Form von Münzen und Flurnamen («Römerweg») hinterliessen auch die Römer. Es wird vermutet, dass sie die Gegend vor allem landwirtschaftlich genutzt hatten. Später wanderten die Alemannen ein. Auf sie weisen die Dorfnamen Guntalingen und Waltalingen hin. Gefunden wurden auch Alemannengräber.

Die Galluskapelle. Im Jahr 761 schenkte ein bekehrter Alemanne namens Isanhard seine Besitzungen im Stammertal dem Kloster St. Gallen. Damit wurden die Bewohnerinnen und Bewohner zu Leibeige-



Mittelalterliche Fresken in der Galluskapelle



Schloss Girsberg.

nen des Klosters. Um sie seelsorgerisch betreuen zu können, errichtete das Kloster auf dem «Chilebückli» im heutigen Oberstammheim die Galluskirche. Von dieser Kirche, die 897 erstmals erwähnt wurde, sind nur noch die Grundmauern vorhanden. Um 1200 entstand darauf der heute noch erhaltene romanische Kernbau mit den hochliegenden Rundbogenfenstern, der rund 100 Jahre später mit einer Bilderbibel ausgemalt wurde. Die 27 wunderschönen mittelalterlichen Fresken zeigen Szenen von der Schöpfung bis zur Auferstehung. Ein kleiner Teil dieser Malereien wurde 1504 durch das Herausbrechen von drei gotischen Fenstern zerstört. Die Galluskapelle auf dem «Chilebückli» ist das älteste und berühmteste Bauwerk des Stammertals.

Die Schlösser Girsberg und Schwandegg. Die beiden malerischen mittelalterlichen Burgen, die sich über das Stammertal erheben, stammen aus dem 13. Jahrhundert und waren im Besitz angesehener Rittergeschlechter. Während aber der Ritter von Schwandegg ein habsburgerischer Ministeriale war, standen die von Girsberg im Dienst der Kyburger. Zu den Habsburgern, die später ihre Lehensherren waren, hatten sie keine sehr gute Beziehung. 1377 gingen die Burgen an die Herren von Zürich und an den Landvogt von Andelfingen über. 1360 starb der letzte Ritter von Girsberg und 1422 der letzte Ritter von Schwandegg. In der Folge wechselten die Schlösser immer wieder die Hand. 1974 kaufte der Kanton Zürich das Schloss Schwandegg und richtete darin ein Restaurant und eine Jugendherberge ein, die heute als günstiges Familienhotel betrieben wird. Das Schloss Girsberg kaufte und restaurierte die Familie Bodmer aus Zürich, in deren Privatbesitz es heute noch ist.

Die Antonius-Kapelle. Dieses kleine Gotteshaus mitten im Dorf Waltalingen war, so wird vermutet, die Hauskapelle der Ritter von Schwandegg. Die eigenwillige Gestalt des Baus hängt wohl mit der sich über Generationen hinziehenden Vollendung der Kapelle zusammen. Der hochragende Chor mit dem stattlichen Dachreiter will nicht so recht zum bescheidenen Mittelschiff passen, dafür sorgt das später angebaute Längsschiff für einen ausgewogenen Abschluss. Im Innern hinterlässt das Kirchlein einen atmosphärisch starken Eindruck. Im Halbdunkel des kleinen Kirchenraums fühlt man sich ins Mittelalter zurückversetzt. Die Fresken an den Wänden zeigen Szenen aus der Passionsgeschichte und den heiligen Antonius, der von Armen und Kranken umringt wird. Seit 1957 steht die Kapelle unter Bundeschutz.

Die Kirche von Unterstammheim. Als die Kirche von Unterstammheim gebaut wurde, gehörte die Kirchgemeinde noch zum ausgedehnten Bistum Konstanz. Erstmals erwähnt wurde die Kirche 1320. 1899 wurden im Chor Bodenplatten aus dem 14. Jahrhundert entdeckt und ein Mosaikboden von 1517. Bei einem Umbau Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche grundlegend verändert und vergrössert. Eine weitere Renovation fand 1923 statt. Erhalten geblieben sind der gotische Chor und das



DIE LESEGESELLSCHAFT. Die Lesegesellschaft ist die kulturelle Instanz des Stammertals. Sie bemüht sich um ein möglichst breites kulturelles Angebot, mit dem auch jüngere Leute abgeholt werden. Denn während es für die älteren Semester Ehrensache ist, Mitglied der Lesegesellschaft zu sein, muss um die Jungen geworben werden. Das tut man zum Beispiel mit der Hör-Bar, die Konzerte von Rock, Pop bis Punk und Hiphop bringt. Die Lesegesellschaft existiert bereits seit 1842. Neun engagierte Männer – Lehrer, Pfarrer, Landwirte – gründeten sie mit dem Ziel, die Geselligkeit zu pflegen und der Spiel- und Trunksucht entgegenzuwirken, die zu jener Zeit offensichtlich ein Problem war. Man traf sich einmal pro Woche zu Diskussionen und Vorträgen und abonnierte eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, die in einer geheizten, öffentlich zugänglichen Lesestube aufgelegt wurden. Dieses Bildungsangebot wurde später ausgebaut, indem man eine Anzahl von Lesepaketen schnürte, die von Familie zu Familie weitergegeben wurden. Die Lesegesellschaft gründete auch die Volksbibliothek und war Initiatorin der 1863 gegründeten Leihkasse (siehe auch Seite 8).



HEIMATMUSEUM UND SAMMLUNG DERINGER. Das Dachgeschoss des Gemeindehauses Unterstammheim beherbergt das Ortsmuseum des Stammertals. Gezeigt werden alte Gerätschaften, wie sie die Bauern und Handwerker des Tals benutzten, aber auch Wohneinrichtungen, die einen Eindruck vom bäuerlichen Leben in früheren Zeiten geben. Gegenüber dem Gemeindehaus steht die ehemalige Zehntenscheune, in der heute das Weinbaumuseum mit einer imposanten über acht Meter langen Trotte untergebracht ist. Ausserdem wird in der Zehntenscheune in einer permanenten Ausstellung das zwischen 1922 und 1950 entstandene Werk des Stammer Malers Fritz Deringer gezeigt. Deringer war Autodidakt, bildete sich aber ständig weiter und entwickelte seinen eigenen Stil als Maler und Illustrator.

gotische Chorgestühl sowie eine Glocke des alten Geläutes, das die Jahrzahl 1497 trägt und zwischen Kirche und Friedhof aufgestellt ist.

Das Stammertal wird zürcherisch. 1464 wurden die Gemeinden des Stammertals an die Stadt Zürich verkauft, die auf Steinegg einen Obervogt einsetzte. Er war verantwortlich für die niedrige Gerichtsbarkeit, zuständig für den Einzug der Steuern und die Einberufung der Soldaten. Die hohe Gerichtsbarkeit oblag hingegen dem Landvogt der Gemeinen Herrschaft Thurgau in Frauenfeld. Das führte zu Friktionen, als sich die Stammer der Reformation von Zwingli anschlossen. Der Thurgauer Landvogt war nämlich ein Gegner des neuen Glaubens. Er liess deshalb den reformierten Pfarrer von Burg bei Stein verhaften, wogegen sich die Bürger von Stein, Stammheim und zahlreiche Zuzüger aus der weitem Umgebung wehrten, indem sie den Pfarrer zu befreien versuchten. Bei diesem Sturm wurde die Kartause Ittingen gebrandschatzt. Die Untervögte von Stammheim und Nussbaumen sowie der Stammheimer Pfarrer mussten daraufhin, obwohl nicht an der Brandschatzung beteiligt, von Zürich an die katholischen Orte ausgeliefert werden. Die drei wurden wegen ihres reformierten Glaubens 1524 in Baden enthauptet.

Das Gemeindehaus von Unterstammheim. Vermutlich etwa zur Zeit der Reformationswirren, um 1530, wurde das Gemeindehaus Unterstammheim gebaut. Davon zeugt die Datierung der ersten Wappenscheiben im Gemeindesaal im ersten Stockwerk. Der Saal gilt als eine der schönsten ländlichen Gemeindestuben überhaupt. Er ist mit insgesamt 27 farbenprächtigen Wappenscheiben ausgeschmückt, welche befreundete Nachbardörfer, Ritter, Pfarrherren, Private und Bürgergesellschaften der Gemeinde zum Zeichen ihrer Verbundenheit und Wertschätzung schenkten. Die wertvollste ist jene aus Diessenhofen. An den zwischen 1531 und 1680 entstandenen Scheiben lassen sich Entwicklung und Niedergang der Glasmalerei verfolgen. Im Saal steht auch ein Turmofen von Abraham Pfau, einem Vertreter der berühmten Winterthurer Ofenbauer-Dynastie. Ein Brand des Gebäudes im Jahre 1638 bedingte möglicherweise ein neues Fachwerk: Die Art der Konstruktion weist auf das 17. Jahrhundert hin. Gesichert ist, dass das Gemeindehaus 1717 umgebaut wurde.

Pest, Revolution und Freiheit. Während die Stammertalerinnen und Stammertaler die Zeit des Dreissigjährigen Krieges unbeschädigt überstanden, raffte die Pest 1611 fast die Hälfte der Bevölkerung dahin. 1629 und 1635 starben nochmals je rund ein Viertel der Menschen im Stammertal an der Seuche. 1652 kam es zur Trennung von Ober- und Unterstammheim, die bis heute beibehalten wurde, obwohl die beiden Gemeinden praktisch zusammengewachsen sind. Bis zur Französischen Revolution stand die Landbevölkerung unter dem strengen Regiment der Gnädigen Herren von Zürich. Als dann die alte Staatsordnung 1798 unterging, wurde dies in Stammheim mit der Errichtung eines Freiheitsbaumes



Riegelhaus mit Bauerngarten in Oberstammheim



DENKMALPFLEGE IM STAMMERTAL. «Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Denkmalpfleger in der Bevölkerung kaum geliebt wird». Diese Feststellung in einem Brief der Gemeinde Waltalingen an die kantonale Denkmalpflege, wo Renzo Casetti mehr als ein Jahrzehnt lang tätig war, bestärkte ihn in der Einsicht, dass der Einfluss der Denkmalpflege umso stärker ist, je mehr die betroffenen Menschen und die Denkmalpflege «am gleichen Strick ziehen.» Dieses Ziel hat er erreicht. Sein rückblickendes Fazit aus seiner Arbeit im Stammertal: «Die konstruktiven Diskussionen mit interessierten, idealistischen und kulturbewussten Hausbesitzern und Behörden sind mir in bester Erinnerung.» Insgesamt 118 Schutzobjekte von kommunaler und überkommunaler Bedeutung sind auf der Denkmalliste des Kantons verzeichnet: Schlösser, Kirchen, Bürger- und Gasthäuser, Bauernhäuser, Schulhäuser, Trotten, Brunnen, eine Sägerei, eine Schmiede, Waag- und Traföhäuschen. 73 der Objekte sind durch privatrechtliche Dienstbarkeiten oder durch das 1979 vom Regierungsrat festgesetzte Inventar geschützt. Bei den übrigen 45 Objekten kann eine Unterschutzstellung nur durch gegenseitige Überzeugungsarbeit erreicht werden. Die Arbeit der Denkmalpflege im Stammertal ist also noch lange nicht abgeschlossen. Casetti rechnet auch mit denkmalpflegerischen Neuentdeckungen durch Hinweise aus der Bevölkerung. Aufgrund seiner Erfahrungen weiss er, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner bewusst sind, dass die schönen Ortsbilder mit den vielen Riegelbauten und der reizvollen Umgebung keine Selbstverständlichkeit sind und einen unersetzbaren Wert darstellen.

und der Pflanzung einer Revolutionslinde in Oberstammheim gefeiert. Diese stand bis zum Frühjahr 2007 auf dem Dorfplatz. Dann musste der mächtige, über 200 Jahre alte Baum gefällt werden. 1803 wurde Stammheim endgültig zürcherisch und 1808 löste der Kanton Zürich die über 1000 Jahre alte Zehntenverpflichtung an das unterdessen aufgehobene Kloster St. Gallen ab, indem es dem Kanton St. Gallen 200 000 Gulden bezahlte. Dafür aufkommen mussten allerdings die Stammertaler als ehemalige Untertanen. Während Jahrzehnten zahlten sie die Summe an die Zürcher Staatskasse ab. 1830 wurde am Ustertag die Gleichberechtigung zwischen der Zürcher Landschaft und der Hauptstadt durchgesetzt. An das wichtige Datum erinnert die Lesegesellschaft Stammheim jährlich mit einer «Novemberfeier».

Blütezeit des Riegelbaus. Das älteste im Stammertal noch erhaltene Fachwerkhaus ist das 1420 erbaute Girsbergerhaus in Unterstammheim. Auch der Urbau des Gemeindehauses Unterstammheim lässt sich bis in die 1530er-Jahre zurückdatieren. Sein Fachwerk wurde dann allerdings – so wird vermutet – nach einem Brand im 17. Jahrhundert neu aufgebaut. Seine hohe Zeit erlebte der Riegelbau im 18. Jahrhundert. Sehr schöne Riegelhäuser sind entlang des Hornerwegs in Oberstammheim zu bewundern und auch das um 1737 erstellte Gemeindehaus Oberstammheim mit seinem seltenen dreifachen Riegelzug gehört zu den Schmuckstücken des Stammertals. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in der Möhe in Unterstammheim eine Reihe stattlicher Dreisässenhäuser mit schönem klarem Aufbau und reizvollen gestalterischen Elementen gebaut. Der Riegelbau lohnte sich für die Bauern des Tals, konnten sie doch das Holz bis Anfang des 19. Jahrhunderts gratis oder gegen ein kleines Entgelt aus dem Waldbesitz ihrer Gemeinde beziehen.

Prunkstück «Hirschen». Als eines der schönsten Riegelbauhäuser in der ganzen Ostschweiz gilt der «Hirschen» in Oberstammheim. 1945 schaffte es der stolze Bau gar auf eine Briefmarke der Pro Patria. Errichtet wurde das Haus im Jahr 1684 als ländlicher Herrensitz des St. Galler Klostermanns Johannes Wehrli und seiner Gattin. Herausragendes Merkmal des Fachwerkbaus ist die harmonische Verbindung von konstruktiven und dekorativen Elementen. Die geflammten Kreuze zeugen von der barocken Freude an reichem Zierwerk. Der Einfluss des Barockzeitalters ist auch an verschiedenen anderen Riegelbauhäusern im Stammertal ablesbar. Im Jahr 1730 wurde der «Hirschen» auf der Südseite durch einen verspielten, dreistöckigen Erkerbau ergänzt. Seit 1786 ist das stattliche Gebäude ein Wirtshaus mit drei Gästezimmern. In der Gaststube und im Nebensaal stehen zwei prächtige Turmöfen des Hafnermeisters Zimmermann aus Diessenhofen.

LITERATUR *Mein Stammertal*, herausgegeben von der Heimatbuch-Kommission Stammheim, Nachdruck 1991. *Durch das Stammertal*, herausgegeben von den politischen Gemeinden des Stammertals, Neuauflage 1996. *Die Fresken der Galluskapelle in Oberstammheim*, herausgegeben von der reformierten Kirchgemeinde Stammheim.

Die Schlösser Girsberg und Schwandegg, Dr. Emil Stauber, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1940. *Baumgenossen – 25 neue Ansichten von Schweizer Bäumen und Wäldern*, Bernd Steiner und Verena Eggmann, AT Verlag, Aarau, 2002.





Oberstammheim

Hauptstrasse 46
8477 Oberstammheim
Telefon 052 745 12 58
Fax 052 745 28 19
www.oberstammheim.ch



Unterstammheim

Gemeindehausplatz 2
8476 Unterstammheim
Telefon 052 745 12 77
Fax 052 745 23 98
www.unterstammheim.ch



Waltalingen

Mülibachstrasse 26
8468 Waltalingen
Telefon 052 744 03 20
Fax 052 744 03 21
www.waltalingen.ch